

hervorgehoben zu werden, auch nicht der Wert des von ihm erschlossenen Quellenmaterials und dessen gründliche und vielseitige Durcharbeitung. Auch diesmal bringt er wieder eine Fülle von Material aus den Archiven von Bologna, Florenz, Genua, Neapel, Perugia, Spoleto usw. Angesichts der Ankündigung eines weiteren fünften Bandes (vgl. Vorwort S. VII Anm. 8) muß aber darauf hingewiesen werden, daß das Buch mit jedem weiteren Bande in dieser Form immer unübersichtlicher und schwieriger benutzbar wird. Die zahllosen Wiederholungen, die ständigen, aber oft fruchtlosen Verweisungen auf die früheren Bände, die wachsende Zahl der Namenregister, wobei es sich doch immer wieder um die gleichen Personen handelt, ermüden den Benutzer. Sollte es nicht methodisch doch falsch gewesen sein, das so bewegliche, die Parteilichkeit von Jahr zu Jahr wechselnde Element der deutschen Soldritter gerade in das starre System einer päpstlich-guelfisch-ghibellinischen Gruppierung zu bringen? Die auf längere Zeit einer Partei verpflichtet gebliebenen Herren bilden doch, wie das Material klar ergibt, die Ausnahme. Ein knapper Gesamtindex wäre das notwendigste. Zu beanstanden ist ferner eine zu weitgehende Vermengung von Altmaterial und erklärendem Text, wobei ein mitunter geradezu unerträgliches Sprach- und Stilgemisch entsteht. Als Beispiel vgl. man etwa S. 145 zu 1358b: „... il conte Broccardo fällt; il conte di Lando colla spada fe' bella difesa gegen 13 Feinde. Die deutschen Ritter Landaus hatten silberne Gürtel (cinture d'argento) und arnese sottile.“
S. W.

D. Severin, *Il Savoia ed il Vallese* (Archivio storico della Svizzera Italiana 14, 1939, 3—13). Nach den Burgunderkriegen erhielt das Wallis die Staatsform, die sich bis zur französischen Revolution erhalten hat: ein konstitutionelles geistliches Territorium. Lange Kämpfe gingen diesem Resultat voraus, deren Verlauf durch die gänzliche Elimination der ehemals mächtigen Grafen von Savoyen aus dem Oberwallis charakterisiert ist. Der dauernd stärker werdende Einfluß der Oberwalliser-Gemeinden auf die bischöfliche Politik in Sitten, gefördert durch die Innerchweizer, ist die primäre Ursache dieser Entwicklung. S. schildert das alles auf allzu knappem Raum. Originell ist seine Idee, die Grafen von Savoyen hätten das Wallis hauptsächlich deshalb aufgegeben, weil ihre Interessen seit dem Anfang des 15. Jh.s hauptsächlich ihren südlich der Alpen liegenden Territorien galten.
M. B.

Ed. Bauer, *Les débuts de Jean de Neuchâtel, Seigneur de Vuillafans-le-Neuf, 1334—1360* (Zs. f. Schweiz. Gesch. 19, 1939, 1—37). Wir finden diesen Condottiere des 100jährigen Krieges für kurze Zeit im Dienste der Visconti. Später aber kämpft er bis zu seinem frühen Tode auf Seiten des englischen Königs, Eduard III.,